

der Untersuchung ist sicherlich die fehlende Berücksichtigung der Funktion der beiden großen Konfessionen in bezug auf die Integration der Fremden. Zwar heißt es auf S. 201, daß neben der Selbsthilfe „das Engagement der evangelischen Kirche und der Wohlfahrtsverbände die wirksamste Hilfeleistung für die Flüchtlinge“ gewesen ist — doch die inhaltliche Ausführung dieser These fehlt leider. In bezug auf die katholische Kirche findet sich sogar nur der lapidare Hinweis auf die Teilnahme eines Vertreters des Caritasverbandes bei der Gründungskonferenz der Kreisarbeitsgemeinschaft Wohlfahrtspflege, sonst bleibt sie völlig außen vor; obwohl ein guter Teil der Flüchtlinge und Vertriebenen katholisch war und sich so die konfessionelle Grundstruktur des Kreises veränderte. Auf 305 Textseiten hätte dies zumindest angesprochen werden müssen, zumal die Kirchen bei der „Integration“ von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Tat eine wichtige Rolle gespielt haben: durch ihre caritative Arbeit, ihr Engagement im Schulunterricht oder auch einfach nur dadurch, daß sie sich bemühten, vor Ort zu sein und ein möglichst offenes Ohr für die Sorgen und Ängste der „Alten“ wie der „Neuen“ zu haben.

Thomas Scharf-Wrede

*Biographisches Handbuch zur Geschichte der Region Osnabrück. Bearbeitet von Rainer Hehemann, herausgegeben vom Landschaftsverband Osnabrück e.V., Bramsche 1990, 324 S., 196 Abb., ISBN 3-922469-49-3.*

Das Projekt ist schon alt, etwa zwei Generationen. Nun liegt ein Band vor, der dem interessierten Laien wie dem Fachhistoriker von Nutzen sein wird. Über 800 Biographien sind zusammengetragen, etwa 25 % davon mit Abbildungen versehen. Berücksichtigt ist das Gebiet des ehemaligen Regierungsbezirkes Osnabrück, also Osnabrück sowie der emsländische und der Bentheimer Raum. Nicht ganz konsequent wurde verfahren, so daß eine gewisse Unausgewogenheit festzustellen ist. Nichts ist dagegen einzuwenden, daß Personen wie Möser oder v. Miquel z. B. ausführlicher behandelt werden als andere, sie haben schließlich überregionale Bedeutung erlangt. Das kommt dem Band sogar zugute.

Manchmal fragt man sich allerdings, ob gewisse Personen nicht überlange Artikel erhielten, die ihrer Bedeutung nicht angemessen sind, daß sich da ein Liebhaber ausgetobt und überbewertet hat. Aber das sind nur Marginalien. Ein regionalbiographisches Handbuch lebt schließlich u. a. davon und macht es interessant, daß da Menschen und ihre Wirkung beschrieben werden, die man vergeblich in der ADB und der NDB sucht.

Natürlich konnte Vollständigkeit nicht angestrebt werden, zumal auch die Auswahlkriterien nicht exakt dargelegt werden. Jedenfalls ist hier trotzdem ein äußerst nützliches Nachschlagewerk entstanden! Etwas wehmütig muß man aus der Sicht Hildesheims feststellen: Hätten wir doch so einen Band z. B. für das Kleine Stift!

Friedrich Eymelt

Sabine Wehking: „Ein jeder darf sich gleichen Rechts erfreu'n ...“. Die Geschichte der Katholischen Kirche in Göttingen 1746—1990 (Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen 17), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1992, 186 S., 23 Abb.

Sabine Wehking gibt in ihrem Buch einen konzisen Überblick über die Entwicklung des Katholizismus in Göttingen während der vergangenen 250 Jahre. Nachdem infolge der Reformation der Katholizismus in der Stadt weitgehend vernichtet war, kam es erst nach der Gründung der Universität Göttingen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu neuen Ansätzen katholischen Lebens. Die Rücksicht auf katholische Studenten und die Zuwanderung von Katholiken vor allem aus dem benachbarten Eichsfeld veranlaßten die hannoversche Regierung trotz der Einwände des Magistrates und von evangelischer Seite her, den katholischen Kultus zuzulassen und den Erwerb eines Grundstückes zum Bau einer Kirche zu genehmigen. Nach der Erhebung der „Missionsstation“ zur Pfarrei „St. Michael“ (1825) und ihrer Eingliederung in das Bistum Hildesheim aufgrund der Zirkumskriptionsbulle „Impensa Romanorum Pontificum“ (1824) nahm die katholische Gemeinde Göttingens im Laufe des 19. Jahrhunderts infolge der Ansiedlung industrieller Unternehmen einen beachtlichen Aufschwung; am Vorabend des Ersten Weltkrieges gehörten ihr über 3000 Gläubige in der Stadt und gut 1000 in den umliegenden Dörfern an. Verfasserin beschreibt die Entwicklung des katholischen Vereinswesens in Göttingen, das Wirken der Vinzentinerinnen, die hier seit 1865 eine Niederlassung besaßen, und die Tätigkeit der Geistlichen auf den verschiedenen Gebieten der Seelsorge, u. a. im Bereich der Militär-, Krankenhaus-, Studenten- und Polenseelsorge. Das wichtigste Ereignis während der Weimarer Republik war der Bau einer zweiten katholischen Kirche, St. Paulus, deren Finanzierung die Gemeinde bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges belastete. Trotz Beeinträchtigung des kirchlichen Lebens durch den Nationalsozialismus überstand die Gemeinde die Zeit des „Dritten Reiches“ „einigermaßen glimpflich“ (S. 153), mußte allerdings die Aufhebung der katholischen Volksschule 1941 hinnehmen. Die Darstellung schließt mit einem Überblick über die Zeit nach 1945, die vor allem durch das Anwachsen der Katholikenzahl infolge der Zuwanderung von Flüchtlingen und Vertriebenen und dem Ausbau des Pfarreiensystems geprägt war.

Die Grundlage der Untersuchung bilden die einschlägigen Aktenbestände der Pfarrarchive von St. Paulus und St. Michael in Göttingen, des Bistumsarchivs Hildesheim, des Niedersächsischen Hauptstaatsarchivs Hannover, des Stadtarchivs und des Universitätsarchivs Göttingen sowie des Archivs der Propagandakongregation in Rom. Frau Wehking vermittelt ein anschauliches Bild einer Diasporagemeinde; innergemeindliche Auseinandersetzungen der unterschiedlichsten Art werden dabei erwähnt. Die Arbeit hätte an Aussagekraft gewonnen, wenn sie die Spezifika des Göttinger Gemeindelebens, insbesondere die Studentenseelsorge und die Beziehungen zur Universität, stärker berücksichtigt hätte. Auch Probleme der gegenwärtigen Situation, z. B. der Rückgang des sonntäglichen Messebesuchs, hätten erwähnt werden sollen.

Hans-Georg Aschoff

Werner Arens (Hrsg.): Kirche im Jahr 2000. Eine Ringvorlesung des Fachbereichs Katholische Theologie der Universität Osnabrück, Paderborn: Bonifatius 1992, 205 S.

Es ist gute alte akademische Tradition, daß sich die Professoren einer Fakultät in Ringvorlesungen mit einem fach- bzw. disziplinübergreifenden Thema beschäftigen. Daß dies der (junge) Fachbereich Katholische Theologie der Universität Osnabrück jetzt aufgegriffen hat, verdient Anerkennung, zumal die Vorträge — meist nur geringfügig überarbeitet — jetzt auch noch publiziert